

Sechzehn Jahre nach dem tragischen Tod seiner Frau glaubt Alessandro, Fürst von Estenburg, ihr wieder zu begegnen. Doch es ist seine Tochter Daniela, die im Alter von zwei Jahren entführt wurde. Die plötzlich Wiedergefundene erweist sich allerdings überraschend als Prinzessin wider Willen ...

Kamen bereits im ersten Band dieser zauberhaften Vater-Tochter-Romanze Liebhaber des heiteren modernen Märchens auf ihre Kosten, so gibt es im hier vorliegenden zweiten Teil eine beträchtliche Steigerung des emotionalen Adrenalin-Spiegels, gesellt sich doch eine turbulente und intrigenreiche Liebesromanze zwischen Daniela und Roger, dem Herzog von Rehdenau, hinzu ...

Edith Richter, 1954 in Mettlach geboren, studierte praktizierende Theologie und Religionspädagogik an der Domschule Würzburg in Zusammenarbeit mit dem Generalvikariat Trier. 1995 folgte die Abschlussprüfung als praktizierende Theologin und Religionspädagogin. Anschließend Tätigkeit als Gemeindeferentin des Bistums Trier. Edith Richter wohnt mit ihrem französischen Mann und ihrem Sohn in Mettlach. »Dunkelheit der Träume« ist nach »Zeit der Träume« ihr zweiter Roman.

Edith Richter

DUNKELHEIT DER
TRÄUME

Roman

Von Edith Richter ist außerdem bei Buch&media erschienen:
Zeit der Träume. Roman
ISBN 3-86520-115-6

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter
www.buchmedia.de

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Februar 2006
Buch&media GmbH, München
© 2006 Edith Richter
Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink
Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Germany · ISBN 3-86520-116-4

Für meinen Sohn Oliver, auf den ich
sehr stolz bin, aber auch für
Laura, Helena und Johanna,
drei fröhliche Kinder dieser Welt,
die in einer glücklichen Familie
aufwachsen dürfen.

Ich wünsche euch allen, dass ihr euch immer
daran erinnert, dass in eurem Elternhaus
Menschen auf euch warten, egal wo der
Weg des Lebens euch hinführt.

*Wenn das Böse erwacht,
verstummt die Menschheit.
Aber wenn sie an die Liebe glaubt
und ihr vertraut,
hält die Liebe Einzug
und bringt Frieden und Glück
in diese Welt und
nimmt dem Bösen alle Macht.*

I. KAPITEL

Die Tür zur Bibliothek flog auf und ein schwarzhaariges Mädchen in einem weißen Sommerkleid lief lachend heraus, verfolgt von einem Schäferhund mit einem dunkelgrau-maisgelb gesprenkelten Fell, der hechelnd an ihr hochsprang, offensichtlich sich für den Folianten interessierend, den das Mädchen trug.

Die Palastwache salutierte schmunzelnd, trotzdem versagte sie es sich, zu verfolgen, wie die junge Herrin und ihr Hund, der den Folianten scheinbar mit einer Kasserolle verwechselte, sich anschickten, gleich in dem rechts neben der Bibliothek gelegenen Salon zu verschwinden. Doch bevor das Mädchen die schwere Flügeltür zum Salon aufzog, warf sie noch einen Blick auf die stur geradeaus blickende Palastwache.

»Hört auf damit!«, lachte sie in gespielter Entrüstung. »Ich bin Daniela und keine Prinzessin auf der Erbse. Bei mir braucht ihr nicht zu salutieren. Und Krümel legt auch keinen Wert drauf. Oder Krümel?«

Wie auf Kommando salutierten die Gardisten erneut und riefen: »Sehr wohl, Prinzessin!«

Lachend öffnete Daniela die schwere Tür zum Salon, der ausschließlich von der fürstlichen Familie genutzt wurde.

Daniela blickte streng auf den sie erwartungsvoll anstarrenden Hund, dessen Zunge wie ein flatternder Fetzen aus dem Maul hing.

»Stell dich nicht so an, Krümel, das ist keine Fleischplatte, das ist ein Buch über das Fürstengeschlecht!«

Ihr Vater, Fürst Alessandro, hatte Krümel Daniela vor etwa zwei Wochen geschenkt. Der richtige Name des Rüden war Aron von Illenburg, aber Daniela nannte ihn kurzerhand Krümel. Der Name schien auch ihm zu gefallen, denn er hörte auf Anhieb darauf, auch wenn er nur selten das tat, was er sollte. Er war furchtbar verspielt. Es gab für ihn nichts Schöneres, als im Schlosspark mit Cäsar und Nero, den schwarzen Labradorrüden von Fürst Alessandro, die Hasen zu jagen oder hinter Daniela herzusausen, wenn sie ausritt.

Daniela legte den Folianten auf den hochflorigen Perserteppich und legte sich bäuchlings davor. Wenn Krümel so hechelte, sah es immer aus, als würde er lachen. Vielleicht lachte er ja auch. Jetzt drehte er den Kopf hin und her, unschlüssig, was er von dem dickleibigen Buch halten

sollte. Es war mit blauem schwerem Samt ausgeschlagen, in das ein goldfarbenedes Metallrelief eingelassen war, das zwei Löwen zeigte, die sich mit gekreuzten Lanzen gegenüberstanden. Über den Löwen schwebte schützend die Fürstenkrone. Das war also das Wappen der Fürsten von Estenburg-Blauenfels!

»Komm, leg dich auch hin, Krümel. Schau mal, in welche Familie wir beide hineingeraten sind. Vielleicht haben wir ja Glück gehabt«, sagte Daniela und vertiefte sich in das Buch ihrer blaublütigen Ahnen.

Krümel legte schläfrig den Kopf auf die Pfoten. Erst als eine Stunde später Fürst Alessandro, in Begleitung von Nero und Cäsar den Raum betrat, sprang Krümel auf und wuselte freudig um seine Spielgefährten herum. Der gutmütige Cäsar ließ die liebevolle Abschleckerei großzügig über sich ergehen. Nero hingegen zog sich genervt zum Kamin zurück und beobachtete unter zusammengerollten Stirnfalten misstrauisch das Geschehen.

»Hi, Dad.«

Daniela warf ihrem Vater aus dunklen Augen einen blitzenden Blick zu.

»Liest du gerade den Brehmband *Tiere des Meeres*? Dabei war ich sicher, dass du in der Familienchronik stöberst.«

Daniela stutzte.

»Tiere des Meeres? Wie kommst du denn da drauf?«

»Wegen des Hais. Du hast doch eben von einem Hai gesprochen.«

»Ach, Dad, stell dich doch nicht so dumm. ›Hi, Dad‹, hab ich gesagt. So zur Begrüßung halt.«

Seine steil an der Nasenwurzel verlaufende Zornesader pochte.

»Wo hast du nur diese neumodische Umgangssprache aufgeschnappt, Tochter! Hier im Palast spricht man gemeinhin eine gepflegte Umgangssprache. Ich würde es außerordentlich begrüßen, wenn du dich dieser Übung anschließen könntest.«

Daniela verdrehte beleidigt die Augen.

»Ja?«

»Ja, Dad. Oh, Entschuldigung: Jawohl, väterliche Durchlaucht.«

Daniela war sich nicht sicher: Sollte sie jetzt beleidigt sein, oder sollte sie jetzt besser einfach losprusten? Aber dann entschied sie sich doch für letzteres.

Alessandro ließ sich in einem Sessel nieder. Cäsar, ganz Souverän wie sein Herr, tat es ihm gleich und legte sich zu seinen Füßen, wogegen Nero immer noch Krümel misstrauisch vom Kamin aus beobachtete. Hatte dieser es doch schon wieder geschafft, die Aufmerksamkeit seines Herrn auf sich zu lenken. Dieses Hundebaby hatte ihnen gerade noch gefehlt.

Krümel tappte zu Alessandro, der ihn gedankenverloren zu streicheln begann.

Seine Gedanken gingen zirka drei Monate zurück, als er Daniela das erste Mal nach fünfzehn Jahren durch Zufall auf einer Bank im Park entdeckt hatte. Kronprinz Tassilo, er selbst, aber vor allem Daniela hatten in den letzten drei Monaten sehr viel durchgemacht.

Er war froh, dass seine Tochter das Attentat, das auf sie verübt worden war, so gut überstanden hatte. Es hatte nicht viel gefehlt und er hätte sie für immer verloren. Erst die Kreuzfahrt mit der *Daniellé*, seiner Privatjacht, hatte ihre Genesung ausgelöst, wobei sie immer noch wegen ihrer Herzschwäche starke Medikamente einnehmen musste. Erst seit etwa vier Wochen waren sie wieder in Estenburg, und jetzt musste Daniela erst einmal lernen, sich in ihrer neuen Rolle als Prinzessin von Estenburg-Blauenfels zurechtzufinden.

Sorgen bereiteten ihm Charlotta, seine Schwägerin, und deren Tochter Sofie. Nachdem er am Krankenbett seiner Tochter erkennen musste, dass sie die Auftraggeberinnen des Attentats waren, hatten sie von seiner Seite keine Schonung mehr erwarten können. Das Urteil des Gerichts, achtundzwanzig Jahre für Charlotta und zehn Jahre für Sofie, waren für sie um so härter, da sie doch ausschließlich ein Leben in Luxus gewöhnt waren. Aber nun hatte er von dem fürstlichen Geheimdienst erfahren, dass es beiden gelungen war, mit drei weiteren Frauen aus dem Gefängnis auszubrechen!

Seither fehlte von ihnen jede Spur.

Daniela hatte dadurch einiges von ihrer Unbekümmertheit eingebüßt, dabei fing sie gerade erst an, das Leben von der positiven Seite kennen zu lernen. Ihre Umgebung bemerkte allerdings nichts davon, dafür hatte Daniela sich zu sehr unter Kontrolle.

Er hatte sofort die Sicherheitsmaßnahmen massiv erhöht. Sogar vor der Bibliothek hatte er Wachen postieren lassen, und der Schlosspark war umgehend für die Öffentlichkeit gesperrt worden. Immer noch hatte er Charlottas hämische Stimme im Ohr: »Pass gut auf deine Tochter auf, Alessandro!«

Er riss sich von den düsteren Gedanken los und kniete sich zu Daniela.

»Also doch die Familienchronik.«

»Krümel und ich müssen doch wissen, wo wir eigentlich gelandet sind.«

»Und zu welcher Erkenntnis bist du gelangt?«, schmunzelte Alessandro amüsiert.

»Wir sind eigentlich eine sehr alte Familie, was auch die Denkweise erklärt, die hier herrscht.«

»Wenn ich dich richtig verstehe, bist du der Meinung, dass unsere Denkweise genauso alt ist wie die Familie?«

Alessandro bemühte sich, ernst zu bleiben.

»Genau«, bestätigte Daniela ernst, »das verstaubte Protokoll, das hier herrscht, ist das beste Beispiel. Seit fast zweihundert Jahren bestimmt das Protokoll unser Leben. Kein vernünftiger Mensch braucht draußen so was.«

»Könntest du dies vielleicht etwas konkretisieren?«

Daniela erhob sich aus ihrer Bauchlage und setzte sich im Schneidersitz vor Alessandro.

Sie sah ihn nachdenklich an. Vor ihr kniete zwar ihr leiblicher Vater, aber er war auch der regierende Fürst von Estenburg. Er würde sie nur schwer verstehen, denn er kannte ausschließlich dieses steife höfische Leben.

»Ich weiß nicht, ob du mich verstehst«, sagte sie, »aber ich versuch's mal. Der Protokollchef hat mir ja schon einiges erklärt, zum Beispiel, dass ich, wenn wir uns beide in der Öffentlichkeit zeigen, immer drei Schritte hinter dir bleiben muss. Das kann manchmal zwar ganz interessant sein, was man da hinter dir mitbekommt, ohne dass du es bemerkst, aber im Grunde ist das doch abgefahren und verrückt. Wo gibt es denn so was noch, dass Kinder drei Schritte hinter ihrem Vater gehen müssen? Wir leben schließlich im dritten Jahrtausend und nicht mehr im Mittelalter.«

Alessandro begann schallend zu lachen und fuhr mit der Hand durch ihre blauschwarzen langen Locken, die zu einem Pferdeschwanz gebunden waren.

»Da gibt es nichts zu lachen! Außerdem wurde ich belehrt, bei einem Bankett immer nur mit meinem linken Tischnachbarn zu reden. – Wenn mir aber mein rechter Tischnachbar nun besser gefällt?«

Er musste an den Film *Ein Herz und eine Krone* denken. Es war keine Frage, welche Rolle sie spielte.

»Ich warte nur noch darauf, dass ich dich mit Durchlaucht anreden oder mit Baron Kettler erst einen Termin vereinbaren muss, wenn ich mit dir reden möchte.«

»Dabei gab es eine Zeit, mein Schatz, wo du dich strikt geweigert hast, mich mit *Dad* anzusprechen, sondern mich immer stur mit *Durchlaucht* angeredet hast, als wäre ich ein Alien.«

»Natürlich«, antwortete Daniela unbekümmert, »ich wollte dich ja auch nicht als Vater, und mit dieser förmlichen Anrede konnte ich Distanz zwischen uns schaffen, schließlich hatte ich ja auch keinen Bock darauf, die Rolle der Prinzessin zu spielen.«

Sie seufzte.

»Ehrlich gesagt, kann ich mich immer noch nicht daran gewöhnen.«
Alessandros Zornesfalte begann wieder zu pochen.

Daniela erhob sich und schlug ihm freundschaftlich auf die Schulter.

»Keine Angst, Dad, ich werde das schon hinbekommen, und wenn du so bleibst, werde ich mich auch an dich als Vater gewöhnen, abgesehen von ein paar Kleinigkeiten bist du ganz in Ordnung. Du musst dir nur noch angewöhnen, das zu tun, was Tassilo und ich dir sagen.«

Alessandro erhob sich und ging auf sie zu, sie reichte ihm gerade mal bis zu den Schultern.

Er zupfte liebevoll an ihrem Pferdeschwanz.

»Das hättet ihr beide wohl gerne, aber soweit wird es nicht kommen. Was allerdings unsere gemeinsamen Auftritte in der Öffentlichkeit betrifft, gebe ich dir Recht. Auch ich habe meine Kinder lieber an meiner Seite. Außerdem ist es für mich beruhigender, wenn ich dich an der Hand halte. Ganz abgesehen davon, dass es bei deinem Temperament auch sicherer ist, weil man bei dir nie weiß, was du dir noch einfallen lässt.«

Sie sah ihn unschuldig an. »Ich weiß nicht, was du meinst, Dad.«

Er lächelte.

»Meine kleine ahnungslose Tochter, möchtest du dich nicht zum Lunch umziehen?«

»Gefällt dir mein weißes Sommerkleid denn nicht?«

»Wir erwarten Gäste, und das ist etwas zu luftig, würde ich sagen.«

»Also mal wieder hochgeschlossen und feierlich. Die züchtige staatstragende Prinzessin. Welche bedeutende Persönlichkeit kommt denn, dass das Protokoll wieder so unerbittlich zuschlägt?«

Alessandro schmunzelte, er würde Daniela nichts verraten, es sollte eine Überraschung für sie werden.

»Wir erwarten die ersten Gäste für den Ball am Sonnabend.«

»Okay, durchlauchtiger Vater – Pardon: väterliche Durchlaucht –, ich werde mich umgehend in Ihre brave Tochter verwandeln.«

Sie warf schwungvoll ihren Pferdeschwanz nach hinten und steuerte mit der Familienchronik auf die Tür zu. Krümel folgte ihr, begleitet von Neros beleidigtem Kläffen.

Als sie an der salutierenden Palastwache vor der Bibliothek vorbeikam, stockte sie einen Moment, dann drehte sie sich um und überreichte dem verduztten Gardisten, dem beinahe die Lanze aus der Hand gefallen wäre, die Familienchronik.

»Ich hab's etwas eilig«, sagte sie. »Wenn Sie so freundlich wären und sie so lange halten könnten. Ich komme gleich wieder.«

Die Wache verneigte sich. Dabei rutschte ihr der Helm über die Augen. Kichernd lief Daniela die Treppe hinauf, wo sich die fürstlichen

Schlafgemächer befanden, riss die Tür zu ihrem Schlafzimmer auf, wo Olga, ihr ehemaliges Kindermädchen, die sie bereits erwartete, beinahe von dem übermütigen Krümel umgeworfen wurde.

»Krümel, was soll das?! Bist du noch gescheit?!«, schimpfte sie.

»Krümel!«, schimpfte Daniela. »Wenn du dich jetzt nicht sofort verkrümelst, dann kriegst du heute keinen Krümel mehr zu fressen, hast du gehört?!«

Krümel blickte sich nach ihr um. Seine Zunge hing wieder wie ein flatternder Fetzen aus dem Maul.

Daniela machte die Tür auf und zeigte nach draußen.

»Raus und draußen Platz, aber sofort!«

Jaulend hechelte Krümel hinaus und legte sich vor die Tür.

Kopfschüttelnd sah Olga ihm nach.

»Meine Güte, so ein Treibauf aber auch!«, rief sie entrüstet.

Daniela schloss die Tür.

»Weißt du schon Bescheid?«, fragte sie.

»Ja, ich hab alles schon aufs Bett gelegt.«

Daniela warf einen Blick drauf.

»Hm, wieder das schwarze mit dem engen Kragen.«

»Der ist nicht eng«, widersprach Olga.

»Doch, der ist eng.«

»Das kommt dir nur so vor, weil der so hochgeschlossen ist. Ich weiß, das magst du nicht. Ihr beiden, Krümel und du, passt wirklich gut zusammen. Ihr seid richtige Wildfänge.«

»Jawohl, wir brauchen Weite und keine engen Kragen.«

»Aber es ist ja nur für wenige Stunden, mein Kind. Das wirst du ja wohl noch aushalten.«

Olga stemmte ihre Arme in die Hüfte. Ihre Pausbacken glühten wieder. Das taten sie immer, wenn sie energisch wurde.

»So, mein Fräulein, jetzt wird nicht mehr lange herumlamentiert, jetzt wird sich zum Lunch umgezogen.«

»Ja, ist ja schon gut. Weißt du, wer kommt?«

»Pah, warum fragst du ausgerechnet mich? Mir sagt man doch nichts!«

Eine halbe Stunde später verließ Daniela das Schlafzimmer. Nils, seit über vierzig Jahren schon Alessandros Butler, hatte inzwischen Krümel ein wenig im Park ausgeführt und ihn anschließend in seine Gemächer geführt, die allerdings nur aus einem dunklen, mit Holzbrettern zugenagelten rechteckigen Raum bestanden, in den lediglich durch eine türlose Öffnung Licht eindrang. Aber als die Hütte des Hundes der Prinzessin von Estenburg-Blauenfels war sie durchaus angemessen,

schließlich war sie sehr geräumig, besaß einen Fußboden aus feinstem Flusssand und war immerhin aus bestem Eichenholz gezimmert, dazu hatte sie ein schickes schräges Dach, das sogar mit einer edlen Teerpappe abgedichtet war. Trotzdem wäre Krümel Danielas Schlafzimmer wesentlich lieber als Nachtunterkunft gewesen. Am wenigsten konnte er es jedoch ertragen, wenn er bei hohem Besuch hierhin abgeschoben wurde. Entweder war er mindestens zwei Tage beleidigt oder er jaulte derart markerschütternd, dass die Trompeten von Jericho dagegen wie Kindergetröte klangen.

Daniela trug ein hochgeschlossenes, schwarzes, einreihig geknöpftes, bis zu den Knöcheln reichendes Kleid, dessen enger Kragen ihren makellosen Hals mehr betonte als verdeckte und das ihr im Übrigen im Zusammenspiel mit ihrem blauschwarzen Haar, das Olga zu einem langen Zopf mit kleinen weißen Blüten geschmückt hatte, eine atemberaubende Eleganz verlieh, die das mädchenhafte Temperament einer Siebzehnjährigen vergessen ließ.

Als sie auf den Gang trat, erschrak sie. Der Gardist vor der Bibliothek trug immer noch beidhändig die Familienchronik, ebenso wenig wie der links neben ihm stehende Kollege hatte er seine starre Haltung eingebüßt. Lediglich die Lanze hatte er zu seiner Entlastung an die Wand gelehnt.

Oh Gott, der Arme!

Sie wollte gerade auf ihn zulaufen, um ihm die Chronik abzunehmen und sie in der Bibliothek einzuräumen, als Nils auf den Gang trat. Im gleichen Augenblick hörte sie Krümelns Jaulen. Obwohl es nur schwach zu hören war, ging es ihr durch Mark und Bein.

Oh Gott, der Arme!

»Nils?«

»Ja, Prinzessin?«

»Sag doch nicht immer Prinzessin zu mir, nenn mich Daniela!«

»Sehr wohl, Prinzessin.«

Sie seufzte.

»Mein Gott, Krümel!«

Nils suchte mit den Augen intensiv den Boden ab.

»Ich sehe keine, Prinzessin. Der Läufer ist heute morgen noch gründlich gesaugt worden.«

»Ich meine nicht den Teppich, Nils, sondern meinen Hund.«

»Sehr wohl, Prinzessin.«

»Ist er in seiner Hütte?«

»Jawohl. Angesichts des Gastes hat Ihr Vater es angeordnet.«

»Jawohl. Aber, mein Gott, hörst du denn nicht, wie unglücklich er ist?«

»Nein.«

Nils hörte nicht besonders gut. Das hatte sie vor lauter Aufregung vergessen. Allerdings hatte sie ihn in Verdacht, dass er nicht immer schlecht hörte, sondern nur, wenn es sich gut machte, etwas zu überhören, denn als Butler war er die leibhaftige Diskretion.

Sie fuhr sich nervös durchs Haar. Beinahe hätte sich die Haarspange gelöst. Ein paar Blüten fielen aus dem Zopf.

»Nils, tu mir einen Gefallen und hol Krümel aus der Hütte.«

»Jawohl, Prinzessin.«

Stoisch drehte er sich um und schickte sich an, sich auf den Weg zu machen.

»Nils!«

Noch einmal drehte er sich um.

»Ja, Prinzessin?«

»Ich hab es mir anders überlegt.«

»Sehr wohl.«

»Nimm bitte dem Gardisten die Familienchronik ab und stell sie wieder in die Bibliothek. *Ich* hole Krümel.«

»Aber die Herrschaften warten schon auf Sie.«

»Das ist schön von den Herrschaften. Ich beeile mich.«

Sie lief auf Nils zu, der ihr den Schlüssel für den Zwinger bereits hielt und bedankte sich bei ihm mit einem flüchtigen Kuss auf die Stirn.

Als sie an der Leibwache vor der Bibliothek vorbeiging, begann sie laut zu lachen.

Der Helm des Gardisten hing immer noch auf der Nase.

Krümel hatte die beleidigte Variante gewählt. Daniela nicht eines Blickes würdigend dackelte er mit ihr zum Salon und sprang Kronprinz Tassilo, der es sich in einem Sessel bequem gemacht hatte, vor Freude auf den Schoss. Nero, der dieses Spiel durchschaute, lief auf Daniela zu, um sie demonstrativ freudig anzuwedeln und sich von ihr tätscheln zu lassen.

»Ja, mein Guter, ich kann gar nichts dafür. Dabei habe ich ihn noch aus dem Zwinger befreit. Aber du bist ja so gescheit, Nero. Du kriegst alles mit, nicht?«

Cäsar, der wie immer wachsam zu Alessandros Füßen lag, erhob seinen kräftigen Kopf und bellte mächtig in Neros Richtung, worauf dieser sich schmallend in eine Ecke verkroch.

Belustigt hatten Alessandro und Daniela das Schauspiel der verletzten Eitelkeit verfolgt, als Tassilo verzweifelt Daniela um Hilfe bat, ihren wild gewordenen Hund zur Raison zu bringen.

»Krümel, geh sofort runter oder du kommst wieder in den Zwinger!«

Winselnd sprang Krümel vom Sessel und verkroch sich mit eingezogenem Schwanz in eine Ecke.

Tassilo klopfte sich kopfschüttelnd die Hundehaare vom hellen Anzug.
»Diesem kleinen Monster fehlt einfach die Erziehung. Da hast du noch ein ganz schönes Stück Arbeit vor dir, Dany.«

»Das kommt noch, keine Sorge, Bruderherz, schließlich ist Krümel noch ein Hundebaby. Und ein Hundebaby sucht bekanntlich immer seinesgleichen, um mit ihm zu spielen.«

»Dad, bin ich meiner Schwester gegenüber eigentlich erziehungsberechtigt?«, wandte sich Tassilo in gespielter Verzweiflung an Alessandro.

»Das würde mir gerade noch fehlen«, entrüstete sich Daniela. »Mir reicht's schon vollkommen, dass Dad an mir herumerzieht, von Olga, Gräfin Holtau und dem Protokollchef ganz zu schweigen.«

Ehe Tassilo sich aus dem Sessel erheben konnte, stieß sie ihn in den Sessel zurück.

Er konnte gerade noch ihr Handgelenk ergreifen und sie lachend auf seinen Schoß ziehen, wo sie vergeblich zappelnd sich zu befreien suchte, als das Telefon läutete.

Alessandro hob den Hörer ab.

»Wir kommen. Wir haben noch auf Daniela gewartet.«

Er sah Daniela viel sagend an.

»Unsere Gäste warten auf uns.«

»Wer denn? Mach's nicht so spannend!«

»Ich weiß es!«

Tassilo ließ sie wieder vom Schoß runter.

»Aber zur Strafe werde ich es dir nicht verraten«, sagte er und erhob sich aus dem Sessel.

Alessandro öffnete die Tür.

»Sie warten in der Empfangshalle auf uns«, sagte er.

Feierlich schritten sie zur mächtigen Empfangshalle aus weißem Carrara-Marmor. Der rote Läufer aus dichtem Qualitätsflor dämpfte ihre Schritte. Nur die sie hechelnd begleitenden Hunde gaben dem Erscheinungsbild einen menschenähnlichen Anstrich. Schwere Kristalleuchter säumten die prächtigen Deckenfresken des lang gestreckten Ganges, die bei abendlicher Beleuchtung die abgebildeten Gestalten der Blauenfels-Sage so plastisch erscheinen ließen, dass man glauben konnte, sie stiegen jeden Augenblick von der Decke herab. Daniela faszinierte dieser Anblick jedes Mal von neuem.

Sie betraten die breite Treppe, die zu einem Podest führte, über dem in überdimensionaler Größe das fürstliche Wappen mit den beiden stolzen Löwen prangte. An diesem Platz, von dem aus man die gesamte Empfangshalle überblicken konnte, pflegte die fürstliche Familie die Staatsgäste zu begrüßen.

Als Daniela das Podest betrat, blieb sie wie angewurzelt stehen.

»Tante Tilda und Onkel Hermann!«

In der Halle stand ein älteres, schlicht gekleidetes Ehepaar, dem man seine Verlegenheit ansah.

Aufgeregt stieß Onkel Hermann Tante Tilda in die Seite.

»Da sind sie!«, flüsterte er. »Da oben!«

»Nein!«, rief Tante Tilda fassungslos, sie hatte sich auf den Besuch im Palast des Fürsten von Estenburg akribisch vorbereitet, aber jetzt warf sie alles über den Haufen, was sie sich vorher mühsam angelesen hatte, und eilte, statt den vom Protokoll vorgeschriebenen Hofknicks zu absolvieren, mit ausgebreiteten Armen Daniela entgegen, die die Treppe hinunter auf sie zulief, verfolgt von Krümel, der sich inzwischen entschlossen hatte, nicht mehr beleidigt zu sein.

»Mein kleines Mädchen!«

Tante Tilda drückte Daniela fest an sich und wollte sie nicht mehr loslassen. Dicke Freudentränen kullerten ihr über das Gesicht.

»Nun lass mich das Kind auch mal begrüßen«, meinte Onkel Hermann mit sanftem Vorwurf.

Er fasste Daniela an den Händen und blickte sie prüfend an, bevor er sie genau so herzlich umarmte.

Als Tante Tilda bemerkte, dass inzwischen Alessandro auf sie zugegangen war, wollte sie in einem tiefen Hofknicks vor ihm versinken, aber er hinderte sie daran.

»Nein, bitte nicht«, sagte er, sichtlich gerührt, »ich schätze mich überglücklich, dass ich Sie in meinem Hause als Gäste begrüßen darf, Frau Mouge. Sie erweisen mir damit eine große Ehre.«

Daniela drehte sich zu Alessandro und Tassilo um.

»Diese Überraschung ist euch beiden wirklich geglückt.«

Sie drückte ihrem Vater einen Kuss auf die Wange.

»Danke Dad, dass du Tante Tilda und Onkel Hermann eingeladen hast. Damit hast du mir eine große Freude gemacht.«

»Das war auch unsere Absicht.«

»Und was ist mit mir?«, beschwerte sich Tassilo. »Wer küsst mich? Ich war auch daran beteiligt.«

»Natürlich sollst du nicht ungeküsst stehen bleiben, Bruderherz!«, rief Daniela und gab ihm einen stürmischen Kuss auf die Wange. »Schließlich bist du mein Lieblingsbruder!«

»Ich weiß, darum trage ich dich ja auch auf Händen.«

Er umfasste ihre Taille, und Daniela kuschelte sich an ihn.

Tante Tilda und Onkel Hermann lächelten sich zu. Tatsächlich, jetzt war ihre Daniela zu ihrer richtigen Familie heimgekehrt!

Alessandro bot Tante Tilda seinen Arm. Zögernd griff sie zu.